

GÜNTHER ECKSTEIN

Jetzt! Hier! Alles!

Die Negerbewegung in den USA im Jahre 1963

Mit dem Jahre 1963 ist die Negerbewegung in den Vereinigten Staaten in ein entscheidendes Stadium eingetreten. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man diese neue Situation als revolutionär bezeichnet. Eine Revolution ganz eigener Art, die wie jede echte Revolution verschiedene Elemente in sich verknüpft und die aus dieser Verknüpfung ihre spezifische Stärke entfaltet.

Die Basis für diese Revolution ist wie immer *sozialer* Natur: der Neger steht, sozial und ökonomisch, auf der untersten Stufe der amerikanischen Gesellschaft. Zwar hat er seit der Emanzipation vor genau hundert Jahren längst seine eigene Bourgeoisie und in den letzten Jahrzehnten die Ansätze einer Intelligenzia entwickelt (eine Intelligenzia freilich, die ihrer Natur nach der eigenen Gruppe entfremdet wird, ohne recht in die allgemeine Intelligenzia eindringen zu können); zwar ist die Mehrzahl der Neger nicht mehr wie früher in der Agrarwirtschaft der Südstaaten als Landarbeiter und Kleinpächter tätig; zwar sind sie seit dem zweiten Weltkrieg im Norden nicht mehr auf die Dienstberufe beschränkt. Aber das Gros der Neger arbeitet auch heute noch in den ungelerten oder angelernten Jobs, in niedrigbezahlten Industrien, und ihrem ökonomischen und sozialen Aufstieg sind enge Grenzen gesetzt. *Die Rassenscheidung fungiert weitgehend als Klassenscheidung.*

So ist es unvermeidlich, daß die Negerrevolution eine *nationale* Komponente hat. Erstens verbirgt sich die Klassenscheidung (für beide Seiten!) häufig hinter der Rassenscheidung und kommt erst zum Vorschein, wenn man unter die Oberfläche der Argumente bohrt. Zweitens sind *alle* Schichten der Negerbevölkerung in *allen* Landes-teilen in irgendeiner Form der Diskriminierung ausgesetzt, insofern sie mit der weißen Umwelt in Berührung kommen, wobei freilich Art und Ausmaß der Diskriminierung weitgehend variieren. Es sei aber hier vorweg bemerkt, daß diese nationale Komponente sich nur bei einer der führenden Negerorganisationen zu einem aggressiven Chauvinismus auswächst, während das ausgesprochene Ziel aller anderen Organisationen im Gegenteil die volle *Integrierung* in die amerikanische Gesellschaft in ihrer gegenwärtigen Struktur ist (von den Veränderungen abgesehen, welche die Eingliederung der Neger ihrerseits hervorrufen würde).

Wie so viele andere revolutionäre Bewegungen bezieht auch diese ihre eigentliche Energie nicht aus der ökonomischen Not, sondern aus der *moralischen* Forderung an die von den Weißen beherrschte Gesellschaft, ihre eigenen Werte auf den Neger anzuwenden, ihm nicht länger die einfache menschliche Würde vorzuenthalten, ihm auf allen Gebieten, nicht nur des täglichen, sondern des gesellschaftlichen Lebens volle Gleichberechtigung de jure *und* de facto einzuräumen. Wir werden noch im einzelnen untersuchen, mit welchem Geschick die neue Negerbewegung gerade dieses moralische Element in ihre Taktik eingebaut und dabei neue originelle Kampfformen kreiert hat. Hier sei nur vermerkt, daß die weiße Vorherrschaft natürlich weitgehend auf der stillschweigenden Einwilligung der Neger beruht hat, und daß sie — wie jede Vorherrschaft — in dem Augenblick ins Schwanken gerät, wo die unterdrückte Minderheit einfach nicht mehr mitmacht und weder durch Gewalt noch durch Korruption hingehalten werden kann.

Die soziale Struktur

Bevor wir die Geschichte der neuen Negerbewegung skizzieren und einen Querschnitt durch die heutige Situation ziehen, ein paar aufschlußreiche statistische Angaben.

Die Zahl der Neger in den Vereinigten Staaten beträgt etwa 20 Millionen oder 11 vH der Bevölkerung; Jeder neunte Amerikaner ist Neger.

Von diesen 20 Millionen leben 10 Millionen im Norden und Westen, davon wiederum fast die Hälfte in acht Großstädten (New York, Chikago, Philadelphia, Detroit, Los Angeles, Washington, Baltimore, Cleveland).

10 Millionen Neger leben im vorwiegend agrarischen Süden.

Wie groß die Abwanderung aus dem Süden nach dem Norden bzw. Westen war, geht aus den folgenden Vergleichszahlen hervor:

Jahr	Süden	Norden u. Westen
1940	8,9 Mill. = 69 vH	4,0 Mill. = 31 vH
1950	9,1 Mill. = 60 vH	6,0 Mill. = 40 vH
1963	10,1 Mill. = 49 vH	10,4 Mill. = 51 vH

Die berufliche Verlagerung ist in Wirklichkeit noch stärker; denn auch innerhalb des Südens erfolgte eine Abwanderung vom Land nach den Großstädten.

Den Impetus für diese Abwanderungen gaben der Arbeiterbedarf der Rüstungsindustrien im zweiten Weltkrieg, die allgemeine Nachkriegswanderung nach dem Westen, vor allem Kalifornien, und die zunehmende Industrialisierung im Süden in den letzten zwei Jahrzehnten.

In der Industrie sind die Neger in den ungelerten Arbeitsplätzen konzentriert; die Ausbildung für Facharbeit ist ihnen durch offene oder versteckte Diskriminierung, vor allem von seiten der Fachgewerkschaften, weitgehend versperrt. Nun sind es gerade die ungelerten Jobs, die von der Automatisierung der letzten Jahre am stärksten betroffen wurden. Infolgedessen ist die Arbeitslosigkeit unter den Negern im Durchschnitt doppelt so hoch wie für die Gesamtbevölkerung. Dies gilt durchweg für die verschiedenen Alters- und Berufsgruppen und gipfelt in der 30prozentigen Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen. Diesen Jugendlichen fehlt naturgemäß der Ansporn, ihre Schulbildung zu vollenden; ohne regelmäßige Beschäftigung gleiten viele in Kriminalität, Narkotika und andere Formen der Asozialität ab. Die folgenden Zahlen sprechen eine beredte Sprache:

GÜNTHER ECKSTEIN

Art der Beschäftigung	Weißer	Nichtweißer
Angestellte	48 vH	18 vH
Fabrikarbeiter	35 vH	40 vH
Dienstgewerbe	11 vH	35 vH
Landarbeiter	6 vH	7 vH
	<hr/> 100 vH	<hr/> 100 vH

Arbeitslosigkeit in vH der Beschäftigtenzahl (1. Quartal 1963):

	Weißer	Nichtweißer
Alle Beschäftigten	5,9 vH	12,7 vH
Jugendliche (15—19)	13,4 vH	29,8 vH
Angestellte	2,8 vH	6,3 vH
Facharbeiter	7,4 vH	10,7 vH
Angelernte	8,5 vH	12,4 vH
Ungelernte	13,3 vH	20,3 vH
Dienstgewerbe	5,9 vH	10,6 vH

In der amerikanischen Tradition ist es die Schulbildung, die in erster Linie den sozialen Aufstieg ermöglicht; die neuere technologische Entwicklung verstärkt noch diese Situation. Durch die de-jure-Segregation im Süden und die — durch Wohnghettos vielfach verursachte — de-facto-Segregation im Norden ist der Neger auch auf diesem Gebiet benachteiligt. Wo ihm die Mittel- und Hochschulbildung zugänglich ist, fehlt es oft an der Motivierung; oder die häuslichen Umstände, schlechte Wohn- und ungeordnete Familienverhältnisse erschweren das Studium. Es bedürfte einer besonderen Anstrengung, großer Einsicht und erheblicher Mittel, um dieses Handikap zu überwinden — und dies in einem Land mit chronischem Lehrermangel und karg bemessenen Schulfinanzen, speziell in den am meisten betroffenen Großstädten und Landesteilen. Trotz vieler ernster Bemühungen und mancher Fortschritte im einzelnen auch hier übrigens im ganzen eine Verschlechterung der Lage infolge der neuesten gesellschaftlichen Trends: die Abwanderung der jungen Familien des weißen Mittelstands nach den Vororten, verbunden mit der Zusammenballung der Neger in neuen kommunalen Siedlungsbauten, hat in den Großstadtkernen neue Wohn- und Schulghettos erzeugt, wo früher eine gesunde Mischung bestanden hatte.

Die Folge dieser sozialen Situation: das Durchschnittseinkommen der Neger ist nur etwa halb so hoch wie das der Gesamtgesellschaft. Dieser Abstand hat sich auch in den letzten 15 Jahren nicht verringert, wie ja überhaupt die Einkommensstruktur sich unter Eisenhower deutlich zugunsten der Oberschichten verschoben hat, nachdem der zweite Weltkrieg eine erhebliche Verbesserung der unteren Einkommensgruppen gebracht hatte.

Die neue Negerbewegung¹⁾

Insoweit man eine Bewegung dieser Art überhaupt datieren kann, kann man sagen, daß die neue Negerbewegung im Jahre 1955 in Montgomery, Alabama, geboren wurde. Damals beschlossen die Neger dieser Stadt, sich nicht mehr durch die Segregierung auf die rückwärtigen Sitze der öffentlichen Verkehrsmittel entwürdigen zu lassen. Sie führten einen disziplinierten Autobusboykott durch, der nach mehreren Monaten zu einem vollen Sieg führte. Der Kampf war gekennzeichnet durch die Geschlossenheit und Disziplin der Neger, an der alle Provokationen abprallten, und durch die ökonomische Auswirkung auf die weiße Geschäftswelt, die schließlich die Stadtverwaltung zur Kapitulation veranlaßte. Der Führer des Kampfes war ein junger protestantischer Negerpfarrer, *Martin Luther King jr.*

1) Vgl. auch: Die neue Negerbewegung in den USA. Gewerkschaftliche Monatshefte 7/1960.

King ist heute unbestreitbar die stärkste Führerpersönlichkeit in einer an Persönlichkeiten durchaus nicht armen Bewegung. Seine Taktik der *non-violent action* (gewaltlosen Aktion) geht zurück auf *Christus* und *Gandhi*. Seine Organisation, getragen fast ausschließlich von Geistlichen, nennt sich *Southern Christian Leadership Conference*²⁾. Sie ist in den Südstaaten konzentriert und zielt darauf ab, durch disziplinierte, gewaltlose Aktionen, vor allem Boykotts und Demonstrationen das ganze Gebäude der Segregierung und Diskriminierung zu stürzen. Wie bei *Gandhi* ist diese Taktik gewaltlos, aber nicht notwendigerweise legal. Sie versucht, den Gegner durch den Appell an sein Gewissen zu entwaffnen, in ihm Scham- und Schuldgefühle zu erwecken, Haß nicht mit Haß, sondern mit Würde und Liebe zu beantworten. In besonderen Kursen und Workshops werden die Teilnehmer (auch Kinder!) für solche gewaltlosen Demonstrationen vorbereitet, darauf trainiert, Beleidigungen und Schläge in der rechten Art hinzunehmen; lautes gemeinsames Beten und Singen, oft kniend, spielen dabei eine bedeutende Rolle: sie erzeugen ein Gefühl der Stärke und Solidarität und erschweren sowohl der Polizei wie Rowdys das gewalttätige Eingreifen. Erschweren, freilich nicht verhindern; und die schwerste Probe kommt in jenen Fällen, wo der Mob oder — seltener — die Polizei die Demonstranten blutig prügeln.

Am allerschwersten freilich ist, die an den Demonstrationen nicht direkt beteiligten Neger von gewalttätigen Gegenmaßnahmen abzuhalten. Bisher ist dies in überraschendem Maß gelungen, teils durch Vermeidung von Demonstrationen, wenn die Atmosphäre unkontrollierbar gefährlich wurde, teils, wie *King* bemerkt, durch die ansteckende Wirkung des gewaltlosen Widerstandes. Die Ereignisse in Birmingham (Alabama) im Mai, in Jackson (Mississippi) im Juni haben gezeigt, daß Kings ursprünglich auf eine Elite beschränkte Bewegung immer mehr zu einer *Massenbewegung* angewachsen ist; das wird freilich unter Umständen ihre Kontrolle erschweren. Kings bezwingende Persönlichkeit, seine tiefe Überzeugungskraft und seine bei aller Schlichtheit nuancierte Argumentierung wirken gleichermaßen auf den analphabetischen Landarbeiter wie auf den Intellektuellen und haben ihn in wenigen Jahren zu einer nationalen Persönlichkeit gemacht. Es wird behauptet, daß das Solidaritätstelegramm, das *Kennedy* kurz vor der Präsidentenwahl 1960 dem eben verhafteten King ins Gefängnis schickte, entscheidend zu Kennedys Wahlsieg beigetragen habe.

Kings Stärke rührt letzten Endes daher, daß er in der unter den Negern der Südstaaten noch immer tiefverwurzelten christlich-religiösen Tradition arbeitet: dieselben religiösen Impulse, die bisher der Anpassung an eine unwürdige Situation dienten, werden nun mobilisiert, sie zu überwinden.

Wie die *Southern Christian Leadership Conference* übt auch der *Congress for Racial Equality (CORE)* das Prinzip der gewaltlosen Aktion. Aber für CORE ist dieses Prinzip nicht so sehr religiös motiviert, vielmehr in erster Linie eine der Lage einer waffenlosen Minorität angepaßte Taktik. COREs stärkster Impetus erwuchs aus der — ursprünglich spontanen — Sit-in-Bewegung der Negerstudenten in North Carolina im Februar 1960, die sich wie ein Lauffeuer ausbreitete und unter COREs Leitung innerhalb weniger Monate zur Desegregierung von öffentlichen Eßgelegenheiten in Chain Stores, Restaurants usw. in vielen Städten des Südens führte und inzwischen auf öffentliche Stätten aller Art (Kinos, Hotels, Motels, Bedürfnisanstalten usw.) ausgedehnt wurde. Dieser Einbruch in die Heiligkeit des Privateigentums ist inzwischen übrigens vom Supreme Court zumindest in denjenigen Städten sanktioniert worden, die eine offizielle Segregierungspolitik pflegen. Im Jahre 1961 organisierte CORE die sogenannten Freedom Rides, um die Desegregierung der lokalen Autobusstationen zu erzwingen.

2) Kennzeichnend für die Spontanität der neuen Negerbewegung ist u. a., daß ihre organisatorischen Grenzen sehr vage sind; es gab und gibt verschiedene örtliche ad hoc-Gruppen: und mit *einer* Ausnahme arbeiten die hauptsächlichsten Organisationen mehr oder weniger eng zusammen.

Diese zum Teil blutigen Autobusfahrten kulminierten schließlich in einem Erlaß der Kennedy-Regierung, der mit einem Federstrich der Segregierung auf diesem Gebiet ein Ende bereitete.

Im Gegensatz zur SCLC appellierte CORE von Anfang an an die aktive Mitarbeit der Weißen, im Süden wie im Norden; von seiner Gründung an waren weiße Mitglieder prominent sowohl in der Organisation wie an den einzelnen Aktionen beteiligt. Auch beschränkt CORE seine Tätigkeit nicht auf den Süden; neben Solidaritäts- und Boykottaktionen gegen Filialen der gleichen Kettenläden im Norden treten neuerdings mehr und mehr Aktionen, die sich gegen spezifische Verhältnisse im Norden richten: gegen de facto segregierte Schulen, für die Einstellung höher qualifizierter Arbeiter und Angestellter in Betrieben, gegen Diskriminierung in Fachgewerkschaften und dergleichen. Die Idee der aktiven Gleichheit von Schwarz und Weiß stand, wie schon der Name ausdrückte, an der Wiege von CORE und hat u. a. Persönlichkeiten wie *Eleanor Roosevelt* zur Mitarbeit veranlaßt. Dementsprechend wurde dieser Organisation von keiner Einzelpersönlichkeit der Stempel aufgedrückt; als treibende Kraft hat sich allenfalls der derzeitige Generalsekretär *James Farmer* entwickelt. Ein wuchtiger Mann, jung und selbstsicher, politisch und organisatorisch fähig, mit einem klaren Blick für die erreichbaren praktischen Ziele, die natürlich mit dem wachsenden Erfolg der Bewegung immer höher gesteckt werden: so verlangt er heute in den Verhandlungen mit Geschäftsleuten und Gewerkschaften das Training und die Einstellung auch minderqualifizierter Neger, um das bestehende Mißverhältnis wettzumachen.

CORE mit den verbündeten örtlichen Organisationen (wie etwa dem *Student Non-violent Action Committee*) ist fast über Nacht zur Massenorganisation geworden. Dank seiner Ausrichtung auf unmittelbar erreichbare praktische Ergebnisse bringt ihm jeder neue Erfolg neue aktive Mitkämpfer, vor allem unter der studentischen Jugend im Norden und Süden. Zur grundsätzlichen Taktik der gewaltlosen Demonstration in ihren verschiedenen Formen treten sehr bewegliche und erfinderische Methoden des ökonomischen Kampfes: direkte Verhandlungen mit Behörden und Unternehmern, mit konkreten, unmittelbar erfüllbaren, ultimativen Forderungen; Ausspielen der Interessengegensätze zwischen Geschäftsleuten untereinander, zwischen Geschäftsleuten und Behörden; geschickte Auswahl der verwundbarsten Positionen.

Die Hauptlast des aktiven gewaltlosen Widerstands lag auf den Schultern der Studenten der Neger-Colleges, unterstützt von einem Teil der Fakultäten (und von weißen Studenten im Norden wie im Süden). Diese Neger-Colleges, manche staatlich, manche religiösen Sekten nahestehend, oft mit einem Minimum an Mitteln versehen, ursprünglich hauptsächlich der Ausbildung von Lehrern und Geistlichen dienend, waren jahrzehntlang ein Hort des quietistischen „Onkel Tom“-tums gewesen, ihre Präsidenten abhängig von weißen Aufsichtsbehörden und Direktoren. Die Revolte dieser vorwiegend dem kleinstädtischen Kleinbürgertum entstammenden Studenten, die plötzlich ihre zweitklassigen Bürgerrechte nicht mehr akzeptierten, kam überraschend und riß allmählich die Administrationen dieser Colleges zu einer mutigeren Haltung mit.

Eine ähnlich aktivierende Wirkung hatte die neue Negerbewegung auf die örtliche mittelständische Negerprominenz und auf die älteren konservativeren Negerorganisationen. Von diesen hat vor allem die *National Association for the Advancement of Colored People (NAACP)* sich den neuen Verhältnissen am besten angepaßt. Jahrzehntlang die aktivste und angesehenste Organisation, in deren Leitung von jeher prominente liberale Weiße saßen, konzentrierte sich die NAACP weitgehend auf den juristisch-legalen Kampf. Unter dem außerordentlich fähigen Juristen *Thurgood Marshall* (von Kennedy auf einen hohen Richterposten berufen) errang die NAACP eine Reihe bahnbrechender gerichtlicher Entscheidungen, gipfelnd in der historischen Entscheidung des Supreme Court im Jahre 1954, in der die Schulsegregation als mit der Verfassung

unvereinbar erklärt wurde. Es war nicht zuletzt die bittere Erfahrung, daß die Implementierung solcher gerichtlicher Entscheidungen oft sehr auf sich warten ließ und mit juristischen Mitteln allein kaum zu erreichen war, welche die *neue* Negerbewegung auf den Plan rief. Durch direkte gesellschaftliche Aktion wird nun versucht, jene Gleichberechtigung zu verwirklichen, die allzuoft nur auf dem juristischen Papier stand. In dieser neuen Phase hat von Anfang an die NAACP die wichtige Rolle des juristischen Beistands für die Tausende von verhafteten Demonstranten geliefert und die Polizeibehörden und lokalen Gerichte der Südstaaten vielfach in die Defensive gedrängt. Liegt so auch weiterhin das Hauptgewicht der NAACP-Arbeit im Gerichtssaal und am Verhandlungstisch, so wird neuerdings, unter der aktiven Führung des Generalsekretärs *Roy Wilkins* und im Zug der neueren Entwicklung, der Erfassung der Jugend und der Lage auf dem Arbeitsmarkt im Norden besonderes Augenmerk geschenkt. Als älteste und bestorganisierte Negerorganisation ist die NAACP das Objekt besonderen Hasses von seiten der rabiaten „White Suprematists“. Welches Maß an Mut und Opferbereitschaft auch heute noch von ihren Vertretern aufgebracht werden muß, erwies sich erst kürzlich wieder, als ihr Sekretär für Mississippi, *Medgar Evers*, nachts aus dem Hinterhalt erschossen wurde.

Ihre langjährige Erfahrung und ihr Ansehen befähigen die NAACP auch vielfach dazu, die örtliche Liaison zu den führenden Negern und liberalen Weißen herzustellen. Es besteht aber wohl kein Zweifel, daß die Initiative im Emanzipationskampf auf die neueren Organisationen übergegangen ist, in demselben Maß, in dem er sich vom juristischen aufs gesellschaftliche Feld verschoben hat. Die Differenz zwischen den drei erwähnten Organisationen — SCLC, CORE, NAACP — sind Akzentverschiedenheiten, nicht prinzipieller Natur. Sie stehen einer lokalen taktischen Zusammenarbeit nicht im Wege, im Gegenteil. Es bleibt abzuwarten, ob und inwieweit eine solche taktische Zusammenarbeit auch im nationalen Rahmen möglich sein wird, wenn es um die Haltung zum Kongreß und zur Kennedy-Regierung geht. Das Grundziel jedenfalls ist dasselbe: die völlige Gleichberechtigung, die volle Integration in die bestehende amerikanische Gesellschaft, deren Werte im Prinzip anerkannt werden. (Es sei nicht vergessen, daß die Diskriminierung gegen die Neger im Gegensatz sowohl zu den christlichen wie den politischen Prinzipien der amerikanischen Demokratie steht.)

Anders bei der vierten beachtlichen Negerorganisation, den sogenannten *Black Muslim*. Diese ist eine religiös gefärbte, fanatische Sekte; ihr Überhaupt ist der Honorable *Mohammed Elijah*, ein selbsternannter Prophet des Islam, Apostel Gottes, der aber dem allgemeinen Publikum nicht zugänglich ist. Der Sprecher der Organisation nennt sich *Malcolm X*. Dem Aussehen nach sehr wenig negroid, predigt er Haß gegen alle Weißen, („Integrierung in diese todgeweihte Gesellschaft?“), von der man keinerlei Konzession verlangen oder erwarten dürfe. Er fordert die Abstinenz von Alkohol und Drogen, mit denen die Weißen die Neger vergifteten, und die Errichtung eines schwarzen Reiches Gottes auf Erden; die Sezession der amerikanischen Neger von der weißen Gesellschaft, entweder in einem Teil der Südstaaten oder im erwachten Afrika, finanziert durch ein Lösegeld, das für die vergangene Ausbeutung entschädigen soll (*Malcolm X* ist reichlich vage über diesen „positiven“ Teil des Programms). Die ganze Bewegung ist auf Haß aufgebaut, Haß gegen die Weißen im allgemeinen, gegen die Juden (für viele Neger ist der jüdische Laden- oder Hausbesitzer der Hauptkontakt mit Weißen) und gegen die Führer der anderen Negerorganisationen im besonderen (vor allem *Martin Luther King* mit seiner Forderung der Nächstenliebe).

Die Black-Muslim-Bewegung hält ihre Mitgliederzahl geheim; es ist schwer abzuschätzen, wie groß ihr Einfluß ist. Sie trägt definitiv faschistische Züge und ihre Anziehungskraft ist wohl am stärksten auf die deklassierte, arbeits- und hoffnungslose

Negerjugend in den Großstädten im Norden, unter der die im Süden noch immer starke christlich-religiöse Tradition erloschen ist. Selbstverständlich werden die Black Muslim von den übrigen Organisationen und den besonneneren Elementen überhaupt scharf abgelehnt. Aber der Haß ist eine verständliche affektive Reaktion in einer hoffnungsarmen Situation, und es ist bezeichnend, daß ein so scharfsichtiger Intellektueller wie der Schriftsteller *James Baldwin* erstaunlich wohlwollendes Verständnis für die Black Muslim aufbringt.³⁾ Ihr „positives“ Programm ist ebenso unreal wie das Hitlersche war; das bedeutet aber bekanntlich nicht, daß es nicht Massen anziehen können. Dies wiederum wird wohl hauptsächlich von zweierlei Faktoren abhängen: erstens, ob es den anderen Negerorganisationen gelingt, die Gleichberechtigung im Süden ohne größeres Blutvergießen zu erringen, und zweitens, ob es der Kennedy-Regierung, unter Mitarbeit von Industrie und Gewerkschaften, möglich sein wird, genügend Arbeitsplätze zu schaffen und junge Neger für sie zu trainieren, um die Arbeitslosigkeit unter den jungen Großstadtnegern auf ein erträgliches Maß herabzudrücken.

Die Rolle der Regierung

Damit kommen wir zur bedeutenden Rolle der Bundesregierung in dieser ganzen Entwicklung. Unmittelbar nach dem Supreme Court-Urteil von 1954 hätte eine entschlossene Bundesregierung vermutlich die Desegregation der Schulen in den meisten Südstaaten durchsetzen können. Sie wäre damals wohl, wenn auch widerwillig, außer in den zwei oder drei rückständigsten Staaten akzeptiert worden, wenn die Gegner keine Zeit gehabt hätten, den Widerstand zu organisieren. Aber wie auf anderen Gebieten ließ *Eisenhower* auch hier die Dinge treiben und griff erst ein, wenn die Situation auf die Spitze getrieben war (Little Rock). Die Folge war, daß die Desegregation mühselig von Fall zu Fall auf dem Gerichtsweg erkämpft werden mußte, und auch so kam es bisher meist nur zu einer nominellen („token“) Desegregation. Heute, nach neun Jahren, gehen in den eigentlichen Südstaaten noch immer nur weniger als 0,5 vH der Negerkinder in desegregierte Schulen.

Mit der Wahl *Kennedys* begannen die Hoffnungen der Neger zu steigen. Gleichgültig, ob aus persönlicher Überzeugung oder politischer Einsicht (wahrscheinlich aus beiden Gründen), Kennedy widmete dem Gebiet der sogenannten „Civil Rights“ besondere Aufmerksamkeit. Er ist sich der Bedeutung des Bildes bewußt, das die USA der erwachten farbigen Welt bietet, weiß andererseits auch, daß er seine Wahl nicht zuletzt Negerstimmen der nördlichen Großstädte verdankt. Zum erstenmal wurden Neger ins Kabinett und in den Stab des Weißen Hauses berufen. Das Justizministerium unter dem energischen *Robert Kennedy* ergriff in vielen Fällen die Initiative auf seiten der Neger, vor allem auf dem Gebiet des Wahlrechts.⁴⁾ Dagegen zögerte Kennedy lange Zeit mit der Einlösung seines Wahlversprechens, die Diskriminierung in mit bundesstaatlicher Hilfe gebauten Wohnhäusern zu verbieten. Da ein großer Teil der Hypotheken direkt oder indirekt von Bundesinstituten garantiert wird, befürchtete er eine Schwächung der Bautätigkeit und damit der Konjunktur. Auch auf anderen Gebieten verhinderte die Rücksicht auf die südstaatlichen Abgeordneten allzu weitgreifende Maßnahmen.

3) Siehe seinen inzwischen zum Bestseller gewordenen Essay „The Fire next Time“ („Nächstes Mal: Feuer“). — Vgl. auch die Buchbesprechung auf S. 639 f. des vorliegenden Heftes.

4) Bekanntlich herrscht in den meisten Südstaaten de facto ein Einparteiensystem; die eigentliche Wahl findet in den Primaries der Demokratischen Partei statt, in denen die Kandidaten bestimmt werden. Die Neger sind, vor allem in ländlichen Gebieten, von der Stimmabgabe sowohl in den Primaries wie in der eigentlichen Wahl weitgehend ausgeschlossen, da sie mit Schikanen, ökonomischem Druck und wenn nötig Gewalt an der Eintragung in die Wählerlisten verhindert werden.

Aber im ganzen gesehen ging Kennedy viel weiter als jede Regierung vor ihm (inclusive der *Roosevelts*); es wehte ein neuer Wind, und die Neger waren sich der Unterstützung in Washington auch durchaus bewußt. Die Rückendeckung durch die Administration ist eben viel unmittelbarer wirksam als die der Bundesgerichte. *James Meredith*, der Einzelgänger, der sich 1962 den Eintritt in die Universität des erzfeindlichen Staates Mississippi erkämpfte, bekannte später, daß er dies unter Eisenhower nicht gewagt hätte. Dennoch dauerte es zwei volle Jahre, bis die Negerbewegung in den heutigen vollen Schwung kam. Heute sind Vertreter des Justizministeriums bei allen größeren Demonstrationen in den Südstaaten zur Hand, um Exzesse der örtlichen Polizei (oder des von ihr geduldeten Mobs) zu verhüten. Martin Luther King erfreut sich besonderer Fürsorge; ist man sich doch klar, daß unter allen Umständen verhindert werden muß, daß die verzweifelten Neger den Black Muslim in die Arme getrieben werden.

Kennedy persönlich benutzt die enorme moralische und politische Macht, die ihm sein Amt verleiht, um vorbeugend und überzeugend die freiwillige Mitarbeit der betroffenen Gruppen zu erreichen. So berief er im Juni dieses Jahres zu separaten Besprechungen die Vertreter der folgenden Gruppen ins Weiße Haus: Inhaber „öffentlicher“ Geschäfte und Vergnügungsstätten, Geistliche, Industrielle, Gewerkschafter. Robert Kennedy traf sich mit einer kleinen Gruppe von Negerintellektuellen, die ihm den Ernst der Situation in ihrem vollen Umfang klarzumachen suchten; ein Gespräch, das beiderseits keineswegs befriedigte, das aber noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wäre. Kein Zweifel, die Bewegung hat heute einen größeren Umfang angenommen als der Regierung lieb ist, und diese zu weitergehenden Maßnahmen veranlaßt als ursprünglich beabsichtigt. Ohne diesen Druck hätte Kennedy auch zweifellos nicht dem Kongreß den sehr weitgehenden „Civil Rights“-Gesetzentwurf vorgelegt, auf dessen Schicksal sich der politische Kampf der nächsten Monate konzentrieren wird. Der Entwurf sieht u. a. vor:

Desegregierung öffentlicher Einrichtungen und Geschäfte („public accommodations“).

Ermächtigung der Bundesregierung, von sich aus Klage auf Desegregierung der Schulen zu erheben (ein kostspieliger, zeitraubender und oft gefährlicher Prozeß, den bisher Neger mit Hilfe ihrer Organisationen einzeln durchkämpfen mußten).

Zusätzliche Mittel für Fachausbildung und Erwachsenenbildung, vor allem für analphabetische, vom Land verdrängte Landarbeiter und Pächter.

Andere Bestimmungen dienen vor allem der Unterbauung bereits bestehender Institutionen oder Verfügungen.

Das strittigste Gesetz, das einzige wirklich einschneidende, ist dasjenige, welches dem Publikum zugänglichen geschäftlichen Unternehmen die Diskriminierung gegen Kunden bzw. Gäste auf Grund ihrer Rasse verbietet. Diese Einschränkung des Verfügungsrechts über Privateigentum trifft auf den Widerstand der republikanischen Führung im Kongreß, und ohne die Stimmen eines erheblichen Teils der republikanischen Fraktion wird es unmöglich sein, den Filibuster zu brechen, mit dem die südstaatlichen Senatoren die ganze Gesetzgebung zu verhindern drohen.

In dieser Situation beschlossen die Negerorganisationen den „Marsch auf Washington“ vom 28. August 1963, der zu einer imposanten Kundgebung von über 200 000 friedlichen Demonstranten, darunter zahlreichen Weißen, wurde. Ursprünglich als Druck auf zögernde oder widerspenstige Abgeordnete im Kongreß gedacht, wurde er zu einer allgemeinen Demonstration für „Freiheit und Arbeit“ erweitert und damit der eigentlichen politischen Spitze beraubt. Neben den Negerorganisationen beteiligten sich zahlreiche kirchliche, gewerkschaftliche und liberale politische Organisationen; dagegen lehnte die Spitzenleitung der AFL-CIO die offizielle Beteiligung ab, obwohl ihr Negermitglied *A. Phillip Randolph* der eigentliche Initiator des Marsches war und ihr Vizepräsident

Walter Reuther einer der zehn Leiter der Kundgebung, die anschließend vom Präsidenten *Kennedy* empfangen wurden. In dieser Haltung der Gewerkschaftsspitze spiegelt sich neben dem Wunsch, die normalen Beziehungen zum Parlament nicht zu bedrohen, wohl vor allem der Einfluß verschiedener Fachgewerkschaften, die sich vielfach noch immer dagegen sträuben, Neger aufzunehmen oder in Lehrstellen zuzulassen.

Der „Marsch auf Washington“ war wohl ein Fehlschlag, was den direkten Einfluß auf die parlamentarischen Abstimmungen betrifft, die ohnedies noch einige Monate auf sich warten lassen dürften. Dagegen hat er durch seine weitere Würde und Disziplin, vom Fernsehen in alle Landesteile verbreitet, zweifellos eine gute Wirkung auf breite Bevölkerungskreise gehabt und vor allem das Selbstgefühl und die Zuversicht der Neger selber ungemein gestärkt.

Ein Tag in der „New York Times“

Kein Zweifel, die amerikanische Gesellschaft ist — im Norden wie im Süden — bis in ihre Tiefen aufgewühlt. Die „affluent Society“, die so lange schon ohne tiefergehende Spannungen zu stagnieren schien und zwischen mäßiger Konjunktur und leichter Depression hin- und herwechselte, hat plötzlich wieder ein Problem, welches die Menschen bewegt, weil es konkret in das Leben jedes einzelnen Bürgers eingreift. Es ist nicht länger bloß das Problem eines zurückgebliebenen Landesteils, der zur formalen Gleichberechtigung des übrigen Landes aufholen soll. Nein, alles ist plötzlich in Bewegung gekommen, im Norden und Westen ebenso wie im Süden findet sich der Neger nicht mehr ab mit der Diskriminierung, gleichgültig auf welchem Gebiet: politisch (Wahlrecht), ökonomisch (Beschränkung auf schlechtbezahlte Jobs), sozial (Wohnghettos), im Erziehungswesen (de jure oder de facto segregierte Schulen). Überall wird das Problem diskutiert, entzündet sich Leidenschaften; auf allen Ebenen finden sich aber auch Bürger, die, oft in kleinen örtlichen Gruppen, sachlich und mit gutem Willen konkrete Lösungen suchen. Denn mit der prinzipiellen Anerkennung der Gleichberechtigung beginnen ja erst die praktischen Probleme ihrer Verwirklichung.

Es ist nicht leicht, dem Außenstehenden einen Begriff von Umfang und Tiefe dieser gesellschaftlichen Umwälzung zu geben. Vielleicht empfiehlt sich zu diesem Zweck die Lektüre einer Nummer der „*New York Times*“. Wir wählen die Ausgabe vom 12. Juni 1963, am Tage nach Präsident *Kennedys* Fernsehrede, die von vielen als die größte seiner Karriere empfunden wurde. Wir zitieren zunächst aus dieser Rede selbst:

„Unsere Nation ist begründet.. . auf dem Prinzip, daß alle Menschen gleich geschaffen sind und daß die Rechte eines jeden vermindert werden, wenn die Rechte eines einzelnen bedroht sind. . . Ein Negerbaby, das heute in Amerika zur Welt kommt, gleichgültig in welchem Landesteil oder Staat, hat ungefähr halb soviel Chancen, die Mittelschule zu absolvieren, wie ein weißes Baby, am gleichen Ort, am gleichen Tag geboren; ein Drittel der Chancen, ein College zu beenden; ein Drittel soviel Chancen, einen freien Beruf auszuüben; doppelt soviel Chancen, arbeitslos zu werden; ein Siebtel der Chancen, 10 000 Dollar im Jahr zu verdienen; eine sieben Jahre kürzere Lebenserwartung und die Aussicht, nur halb soviel zu verdienen. . . Dies ist nicht allein ein legales oder gesetzgeberisches Problem. Es ist besser, diese Dinge vor den Gerichten zu regeln als auf der Straße, und neue Gesetze sind nötig auf allen Ebenen. Aber Gesetze allein können die Menschen nicht dazu bringen, das Rechte zu sehen. Wir stehen vor allem vor einem moralischen Problem. . . Wenn ein Amerikaner, weil seine Haut dunkel ist, nicht zu Mittag essen kann in einem öffentlichen Restaurant; wenn er seine Kinder nicht in die beste öffentliche Schule schicken kann; wenn er nicht seine öffentlichen Vertreter wählen kann.. . wer unter uns würde dann zufrieden sein, seine Haut zu ändern und an seiner Stelle zu stehen? Wer von uns würde sich begnügen mit den guten Rat schlägen geduldig zu sein und zu warten? Hundert Jahre sind vergangen, seit Präsident Lincoln die Sklaven befreite; aber ihre Erben, ihre Enkel, sind nicht völlig frei. . . Wir

predigen Freiheit auf der ganzen Welt, und wir meinen es ernst damit. . . Aber wollen wir zur Welt — und, wichtiger noch, zu uns selber — sagen, daß dies das Land der Freiheit ist, außer für Neger; daß wir keine Bürger zweiter Klasse haben, außer den Negern... Als Land und als Volk stehen wir vor einer moralischen Krise. Sie kann nicht durch Polizeiaktionen erstickt werden. Sie kann nicht wachsenden Straßendemonstrationen überlassen werden. Sie kann nicht durch Worte oder nominelle Zugeständnisse beruhigt werden. Die Zeit ist gekommen zu handeln: im Kongreß, in Ihrem Staat und Ihrer Gemeinde, und vor allem in unser aller täglichem Leben.. . Große Veränderungen stehen bevor, und es ist unsere Aufgabe, unsere Verpflichtung, diese Revolution, diese Veränderungen friedlich und konstruktiv für alle zu machen. . . Maßnahmen sind nötig, die nur der Kongreß treffen kann, und sie müssen noch in dieser Session getroffen werden.. . Aber Gesetzgebung allein, ich wiederhole, kann dieses Problem nicht lösen. Es muß gelöst werden im Heim eines jeden Amerikaners, in jeder Gemeinde, im ganzen Land. . . Deshalb bitte ich um Ihre Hilfe, um es leichter zu machen ... jene gleiche Behandlung für alle zu sichern, die wir für uns selber wünschen — jedem Kind die Chance zu geben, bis zur Grenze seiner natürlichen Anlagen ausgebildet zu werden...“

Kennedys Rede knüpft an an die Ereignisse an der Universität von Alabama am gleichen Nachmittag, vor der zum erstenmal zwei Negerseudenten zum Studium zugelassen wurden, freilich erst nach längeren Bemühungen und nicht ohne, daß der Gouverneur von Alabama, um sich politisch zu decken, durch eine Komödie des „der — bundesstaatlichen — Gewalt Weichens“ ging. Zu diesem Zweck mußten mehrere tausend Mann Truppen mobilisiert werden. Die Universitätsleitung verhielt sich in der Angelegenheit korrekt, die Studenten waren höflich und z. T. ausgesprochen freundlich zu den Neuaufgenommenen. Alle diese Vorgänge sind in der *N. Y. Times* im Detail behandelt, einschließlich einer Biographie der beiden Negerstudenten, aus der hervorgeht, daß beide aus kinderreichen Arbeiterfamilien stammen und von ungenügenden Negercolleges in die staatliche Universität zu weiterem Studium hinüberwechselten.

Die von Kennedy in seiner Rede angekündigte Gesetzesvorlage ist ebenfalls Gegenstand von Kommentaren. Diesen ist die sehr lauwarmer Reaktion der führenden Republikaner zu entnehmen; die Hoffnung, einzelne einflußreiche liberale südstaatliche Senatoren für das Programm zu gewinnen (z.B. Senator Fulbright); die Besorgnis, daß, falls die Gesetzesvorschläge nicht durchgehen, der Kampf um die Gleichberechtigung „auf der Straße“ ausgefochten werde. Zur Vorbereitung einer günstigen Aufnahme im Kongreß empfängt der Präsident separat die Fraktionsführer der Demokraten und Republikaner.

Gleichzeitig beruft Kennedy 300 führende Gewerkschafter zu sich, um deren energischere Mitarbeit an der Beseitigung der Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt und an der Ausbildung der Neger für Facharbeit zu gewinnen (viele Fachgewerkschaften lassen noch immer de facto keine Neger zu); dem Gespräch mit den Gewerkschaften gingen voraus ähnliche Unterredungen mit den Gouverneuren, Großstadtbürgermeistern, Vertretern der am meisten betroffenen Geschäftsleute; Aussprachen mit Geistlichen und mit Vertretern der Frauenvereine waren ebenfalls angesetzt, mit anderen Worten, ein umfassender Versuch, die Mitarbeit aller maßgebenden Kräfte und Organisationen zu mobilisieren.

Die Negerorganisationen lassen ebenfalls von sich hören: *Martin Luther King* nennt Kennedys Rede „einen Markstein in der amerikanischen Geschichte“ und versichert dem Präsidenten in einem Telegramm: „Ihre ermutigenden Worte bringen neue Hoffnung für die Millionen der Enterbten in unserem Land.“ *Roy Wilkins*, Sekretär der NAACP, begrüßt, daß der Präsident das Problem als ein moralisches hinstellt, fügt aber hinzu, daß er in seiner Rede das derzeit wichtigste Problem, die Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt, vernachlässigt habe.⁶⁾ Ähnlich warnt der Präsident der Howard Universität, der bedeutendsten Negeruniversität, daß die Rassenspannung zu gewalttätigen Zusammenstößen und zur „Massentötung von Menschen“ führen werde, falls nicht der Kongreß und die Regierung ein minimales Sofort-

5) In dieser verschiedenartigen Reaktion äußert sich der Umstand, daß Kings Tätigkeit im wesentlichen auf den Süden beschränkt ist, wo die menschliche Gleichberechtigung auf den primitivsten Gebieten des täglichen Lebens auf der Tagesordnung steht, während die NAACP auch im Norden arbeitet, wo die Arbeitslosigkeit das brennendste Problem ist.

GÜNTHER ECKSTEIN

Programm auf den Gebieten der Arbeitsvergebung, Wohnung, Erziehung und der öffentlichen Gewerbe verwirklichen würde. *James Farmer*, Geschäftsführer von CORE, warnt auf der Tagung einer großen jüdischen Organisation, daß der Antisemitismus unter den Negern im Anstieg begriffen sei, angefacht von den Black Muslim und anderen nationalistischen Organisationen und unterstützt durch den Umstand, daß die Neger oft von jüdischen Hausbesitzern ausgebeutet würden. — Ein prominenter Vertreter der *Southern Christian Leadership Conference* warnt, daß ein Filibuster im Senat gegen die Civil Rights-Gesetzgebung massive Sit-In-Aktionen und Demonstrationen in Washington und anderen Großstädten auslösen werde. „Die Situation in Amerika ist ein Pulverfaß.“

Diese Warnungen werden illustriert durch Berichte von Zwischenfällen in der gleichen Ausgabe der *N. Y. Times*.

Cambridge, Maryland: Ausschreitungen im Negerviertel, wohin eine starke Gruppe von Weißen eine Negerdemonstration zurückgetrieben hatte; dabei werden drei, Weißen gehörende, Geschäfte in Brand gesteckt und zwei Weiße angeschossen. Die Negerdemonstration hatte protestiert gegen die Verhaftung von 21 Negerdemonstranten am Vortag.

Danville, Virginia: 47 Neger verwundet im Laufe friedlicher Demonstrationen durch brutales Vorgehen der Polizei und ad hoc eingesetzter Hilfspolizei.

Kansas City, Missouri: Ein Bundesriditer ordnet eine gerichtliche Untersuchung an gegen eine Negerdemonstration, die sein Gericht während einer Verhandlung unter Druck zu setzen suchte, was nach amerikanischem Recht strafbar ist.

Cincinnati, Ohio: Bombendrohungen gegen die Frau des Reverend Shuttlesworth, eines engen Mitarbeiters von Martin Luther King jr.

Andererseits zeugen eine Anzahl Meldungen von den Fortschritten und von der positiven Beachtung, die den praktischen Problemen der Gleichberechtigung auf den verschiedensten Gebieten gezollt wird:

Nashville, Tennessee: Ein gemischtes Komitee, vom Bürgermeister im Mai als Folge von Negerdemonstrationen eingesetzt, kündigt an, daß die meisten Hotels, Motels und Gaststätten von nun an Negern zugänglich sein werden.

Orlando, Florida: Die Mehrheit der Geschäftsleute erklärt freiwillig, von nun an Neger in Angestellten- und anderen, bisher Weißen vorbehaltenen Posten einzustellen.

Honolulu: Die dort stattfindende Bürgermeisterkonferenz befürwortet mit den Stimmen von Bürgermeistern südlicher Großstädte eine Resolution, die sich für „gleiche Chancen, aber auch gleiche Verantwortung“ ausspricht.

New Jersey: Der demokratische Gouverneur Hughes kündigt eine Konferenz von Vertretern beider politischer Parteien und aller beteiligten Gruppen an, auf der Mittel und Wege zur Beseitigung der Diskriminierung in Wohnung, Erziehung und Arbeitsplatz gesucht werden sollen.

New York: Der Leiter einer städtischen Behörde wird zur Rechenschaft gezogen, weil für sein Büro eine weiße Sekretärin verlangt wurde.

New Rochelle, New York (Schauplatz des ersten Angriffs gegen de-facto-Schulsegregierung im Norden): Die Schulbehörde beschließt, eine vorwiegend von Neger besuchte Grundschule zu schließen und deren Schüler auf andere Schulen zu verteilen, wobei die Stadt die Transportkosten übernimmt. ⁶⁾

New York: Die Schulbehörde legt das Ergebnis eines mehrjährigen Versuchsprojekts vor, aus dem hervorgeht, daß die „kulturell benachteiligten“ Schüler besondere Hilfe brauchen, um die Schwierigkeiten ihrer sozialen Umgebung zu kompensieren; durch diese Sonderhilfe sei es im Versuchsprojekt gelungen, die Rate für vorzeitiges Verlassen der Schule wesentlich zu senken und die Zahl der Neger, die Hochschulbildung suchen, wesentlich zu erhöhen. Die Kosten einer Ausdehnung des Programms aufs ganze Land werden auf jährlich 2 Milliarden Dollar

6) Das Prinzip der „Nachbarschaftsschule“ bewirkt im Norden infolge der Wohnghettos eine weitgehende de facto Segregierung der Elementarschulen. An sich würde eine Mischung der Wohnverhältnisse automatisch eine bessere Mischung in den Schulen nach sich ziehen. Da aber jene derzeit unerreichbar ist, verlangen die Neger als leichter erreichbares Ziel die de facto Desegregierung der Schulen, trotz der damit verbundenen erheblichen organisatorischen Probleme und Kosten.

JETZT! HIER! ALLES!

veranschlagt. — City College, das größte städtische College, lädt Martin Luther King ein, die Festrede bei der diesjährigen Promovierungsfeier zu halten.

Memphis, Tennessee: Ein protestantischer Pfarrer legt sein Amt nieder, weil seine Gemeinde die Aufnahme von Negern verweigert hatte. (Eine weitere Ablehnung eines Negers in einer weißen protestantischen Gemeinde wird aus Houston, Texas, gemeldet.)

Schließlich zwei Notizen aus dem Bereich der Gewerkschaften:

Die Gewerkschaft der Variety Artists (Artisten) fordert ihre Mitglieder auf, nicht in segregierten Vergnügungsstätten aufzutreten.

In New York bildet sich ein Komitee der führenden Neger und zwei kleiner Arbeiterhilfsorganisationen zur Durchführung von Demonstrationen an größeren Baustätten, beginnend mit dem Neubau eines Krankenhauses im Negerviertel Harlem; denn die meisten Baugewerkschaften lassen keine Neger als Facharbeiter zu und ließen bisherige Forderungen zu Verhandlungen über eine sofortige Beseitigung dieses Zustands unbeachtet. (Inzwischen hat die Stadt New York die Bauarbeiten an diesem Krankenhaus suspendiert und von den Gewerkschaften ein sofortiges Ende ihrer diskriminatorischen Praxis verlangt.)

Die internationale Note fehlt auch nicht:

Ralph McGill, ein mutiger liberaler Zeitungsherausgeber aus dem Süden (Atlanta), spricht von der Verheerung des Bildes der Vereinigten Staaten im Ausland durch die Überbetonung „der kleinen Männer aus dem schwindenden Kreis“ der Rassenfanatiker.

Perspektiven

Dieser kurze Überblick gibt vielleicht doch einen gewissen Begriff vom Umfang, von der Komplexität und vom gegenwärtigen Stand des Negerproblems in den verschiedenen Teilen des Landes. Kein Zweifel, die Dinge sind überall in ein entscheidendes Stadium eingetreten, auch wenn der Hauptakzent im Süden und Norden auf verschiedenen Gebieten liegt. Der Neger marschiert und kann nicht mehr aufgehalten werden. Seine Forderung ist: „Jetzt! Hier! Alles!“ — und es scheint, daß sie — im Prinzip jedenfalls — noch in diesem Jahr erfüllt werden wird, daß vor allem die entwürdigenden Formen der Diskriminierung bald abgeschafft sein werden. Mit oder ohne neue Gesetzgebung im Kongreß. Dabei ist interessant, daß heute oft ein administrativer Erlaß einer Bundes- oder einzelstaatlichen Behörde genügt, wo früher langwierige Gerichtsprozesse nötig waren; ferner, daß im Süden mehr und mehr die Fanatiker den besonneneren Elementen, vor allem der Geschäftswelt, weichen müssen und das Ende der Segregierung mehr und mehr als unvermeidlich akzeptiert wird.

Das bedeutet freilich nicht, daß damit der Neger auch überall wirklich gleichgestellt sein wird. Hier bringt die formale Gleichberechtigung nur an die Schwelle neuer Probleme, deren Lösung neue Spannungen und Kämpfe hervorrufen und guten Willen auf beiden Seiten in den kommenden Jahren erfordern wird.

Das fundamentale Problem, vor allem im Norden, ist, wie erwähnt, das der *Arbeitslosigkeit*. Hier hat der Arbeitsminister *Wirtz* schon mit Recht darauf hingewiesen, daß neue Arbeitsstätten für Neger nicht auf Kosten der Weißen geschaffen werden können, sondern nur durch *zusätzliche* Arbeitsbeschaffung — und hier stößt sich die Konjunkturpolitik der Regierung an der durch die fortschreitende Automatisierung geschaffenen Situation. Die Ausbildung der Neger in Fachberufen wird unter dem Druck der Negerorganisationen endlich bei Industrie und Gewerkschaften mehr Gehör finden, und die Regierungsbehörden haben bereits Pionierarbeit auf diesem wichtigen Gebiet begonnen. Zum Teil sind solche Ausbildungsmöglichkeiten freilich begrenzt durch mangelnde Schulbildung. Bisher fehlte häufig die Motivierung für eine bessere Schulbildung, auch wo die Möglichkeit dazu gegeben war. Das dürfte sich jetzt ändern, ist aber nach der Natur der Sache ein Jahre erfordernder Prozeß; dies selbst dann, wenn, was nicht ohne weiteres

GÜNTHER ECKSTEIN

vorausgesetzt werden kann, von allen Seiten mit bestem Willen und mit genügenden finanziellen Mitteln daran gearbeitet wird. Inzwischen bilden die arbeitslosen Jugendlichen im Norden einen unerhört gefährlichen Zündstoff in einer zunehmend explosiven Situation.

Ebenso dürfte es mindestens ein Jahrzehnt dauern, bis sich das *politische* Gesicht der Südstaaten geändert haben wird. In dem Maße, in dem man dort mit dem Neger als gesellschaftlichem und politischem Faktor rechnen muß, wird sich das Gesicht der politischen Vertretung im Kongreß wandeln. Wo heute selbst einsichtige Männer nach den organisierten weißen Suprematists schießen müssen, um ihre politische Karriere nicht zu gefährden, wird der Druck allmählich von der anderen Seite ausgeübt werden, wie das örtlich in größeren Städten wie Atlanta, Little Rock u. a. m. schon seit einigen Jahren der Fall ist. Damit mag in einigen Südstaaten schließlich vielleicht sogar ein Zweiparteiensystem ähnlich wie im Norden entstehen. Insofern die Vertreter der Südstaaten heute durch ihre gesicherte Seniorität den Vorsitz vieler wichtiger Parlamentskomitees führen, wird eine solche Entwicklung ihr relatives Übergewicht in der amerikanischen Gesetzgebung endlich brechen.

Bleibt schließlich das Problem der *sozialen Schranken*, deren Wandlung naturgemäß ein allmählicher Prozeß ist. In diesem Zusammenhang ist das Wohnproblem das unmittelbar entscheidendste. Die Nachkriegsjahre haben allenthalben eine Vergrößerung und Versteifung der Rassenghettos in den Großstadtkernen gebracht, durch die Abwanderung des weißen Mittelstands in die Vororte und die Zuwanderung der südlichen, ländlichen Neger und anderer Minoritätsgruppen (Puertoricaner) in die Stadtzentren. Eine Schulintegration ist selbst bei bestem Willen unmöglich, wo — wie etwa im New Yorker Stadtteil Manhattan — 75 vH aller Schulkinder in den öffentlichen Schulen Nichtweiße sind. Die unmittelbare Aufgabe auf diesem Gebiet wird sein, nun, da die mittelständischen Neger ebenfalls in die Vorstädte zu wandern beginnen, die Bildung neuer Vorortghettos zu verhindern. In manchen Vororten sind diese bereits im Entstehen; in anderen haben sich spontan Komitees gebildet, um in Zusammenarbeit mit Grundstücksmaklern eine geordnete „Mischung“ zu erreichen. Die Mehrheit der Immobilienhändler widersetzt sich freilich solchen Versuchen und umgeht im Gegenteil die antidiskriminatorische Gesetzgebung vieler Staaten auf diesem Gebiet.

Klugerweise haben bisher die Negerorganisationen das Fallenlassen der sozialen Schranken nicht als Forderung erhoben, steht doch dahinter das Schreckbild der Miscegenation. Sie erwarten nicht mit Unrecht, daß — wenn erst einmal die Gleichberechtigung und Gleichstellung auf anderen Gebieten verwirklicht sein wird — dann diese sozialen Schranken von selber fallen werden, jedenfalls auf den respektiven Einkommens- und Bildungsstufen. Ihre ganze Kraft und Aufmerksamkeit wird bis auf weiteres den unmittelbaren Aufgaben gelten müssen.

Im übrigen ist es wohl ein gutes Zeugnis für die Vitalität der amerikanischen Gesellschaft, daß sie auf die gegenwärtige Herausforderung im ganzen genommen — und von einer kleinen starren Minorität abgesehen — in einer lebendigen, spontanen und oft erfinderischen Weise reagiert. Wenn nicht alles trügt, wird die amerikanische Gesellschaft schließlich aus dieser Krise gestärkt hervorgehen.

GOETHE

Der Irrtum wiederholt sich immerfort in der Tat. Deshalb muß man das Wahre immerfort in Worten wiederholen.